

Mit dem vorliegenden Buch ist, wie die Herausgeber schreiben, ein Anfang gemacht worden. Weitere Tagungen zur Ordensgeschichte in West- und Mitteleuropa fanden bereits statt (im Mai 2004 in Rom zum Thema: „Religious Institutes and the Roman Factor in Western Europe, 1802-1917“) oder sind geplant (2005 im schweizerischen Fribourg/Freiburg über die Bedeutung der Ordensgemeinschaften für die religiöse Kunst und Architektur; 2006 im niederländischen Nijmegen/Nimwegen über deren Beitrag zur Erziehung). Man darf auf die Tagungsbände gespannt sein, von denen sicherlich wiederum viele Anregungen zu erwarten sind.

Da das vorliegende Buch Grenzen überschreitet, da es sich dem Phänomen des Ordenslebens in international vergleichender, in sozial- und kulturgeschichtlicher Perspektive annähert, ist es quasi „Pflichtlektüre“ für jeden, der sich mit der Ordensgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts in Mittel- und Westeuropa befasst und der die Engführungen, die in der Ordensgeschichtsschreibung immer wieder einmal vorkommen, vermeiden möchte. Nicht zuletzt die umfangreiche Bibliographie kann hier ein wichtiges Hilfsmittel sein.

Zwei Probleme seien zum Schluss noch angesprochen: Erstens finden sich einige Rechtschreibfehler (in der Einleitung z.B. S. 8 und S. 10 „Schönstadt“; S. 22 „Actae Sanctae Sedis“ und „with a vota simplicia“; S. 24 „Actae Apostolicae Sedis“). Zweitens enthält das Register der Ordensgemeinschaften jeweils nur die Sprachform, die (zufällig) in den Beiträgen gebraucht wird (die Salesianer Don Boscos sind in der englischen Form „Salesians“ zu finden; die Don-Bosco-Schwester in der italienischen Form „Figlie di Maria Ausiliatrice“). Hier wäre es hilfreich gewesen, konsequent alle Namen von Ordensgemeinschaften in mehreren Sprachen anzugeben. Es sind dies freilich Fehler, die bei der immer wieder versuchten und nie recht geglückten Mechanisierung der Registererstellung auftreten. Das vorliegende Ergebnis entspricht in keiner Weise der Wichtigkeit des Hauptteiles.

Diese wenigen Desiderate können jedoch den positiven Eindruck, den das Buch hinterlassen hat, in keiner Weise schmälern.

Norbert Wolff SDB

BALTHASAR, Hans Urs von

UNSER AUFTRAG

2. Auflage. – Einsiedeln : Johannes-Verlag, 2004, 191 S. – ISBN 3-89411-080-5 – EUR 18.00

Bei der anzuzeigenden Schrift handelt es sich um Hans Urs von Balthasars Darstellung der Gründung und Entfaltung eines geistlichen Werkes, das er zusammen mit der Basler Ärztin Adrienne von Speyr unternommen hat – und das beide zusammen als Auftrag Gottes für die Kirche erfahren haben: das Säkularinstitut Johannesgemeinschaft. Die Gemeinschaft selbst sah sich veranlasst, das Buch zum 100. Geburtstag des großen Theologen im Jahr 2005 und zur 60. Wiederkehr ihres Gründungsdatums neu herauszubringen. Enthielt die erste Auflage von 1984 noch einen „Entwurf“ gemeinsamer Satzungen, so sind diese nun den „Weisungen an die Johannesgemeinschaft“ gewichen, an denen von Balthasar bis kurz vor seinem Tod 1988 gearbeitet hatte. Die Johannesgemeinschaft ist im Jahr 2000 als Säkularinstitut Diözesanen Rechts durch den Bischof von Basel errichtet worden.

Balthasar gibt gleich zu Beginn den Hauptzweck des Buches an: Es geht ihm vor allem darum zu verhindern, dass sein Werk von dem der Adrienne von Speyr getrennt werde. Dies sei

N in keiner Hinsicht möglich, weder was die Theologie noch was das Institut angehe. In der Tat zeigt Balthasar im Folgenden in großer persönlicher Redlichkeit und Wahrhaftigkeit auf, wie viel er der Frau verdankt, die 1940 unter seiner Führung zum katholischen Glauben konvertiert war und die alsbald eine kaum fassbare Fülle an geistlich-mystischen Erfahrungen durchlebte und ihrem theologischen Lehrer diktierte. Dies nun, dass das Buch und der in ihm dargestellte Auftrag eben das Erleben Adriennes zur Grundlage hat, macht eine Rezension in theologischer Hinsicht schwierig. Wie von außen über etwas befinden, das sich in einem solchen inneren Erfahrungsraum vollzieht? Wichtig ist freilich Balthasars Selbsteinschätzung im Hinblick auf sein eigenes Werk: einige der großen Themen, die Balthasar in originärer Weise in die Theologie des 20. Jahrhunderts fruchtbar einbrachte, verdanken sich der Begegnung mit Adrienne von Speyr und ihren Erfahrungen. Ganz besonders gilt dies etwa für die tiefe trinitätstheologische Deutung der Passion und des Karsamstags, in der Ekklesiologie für den Akzent auf die Gestalt des Johannes als der vermittelnden Figur zwischen Maria als Kirche im Ursprung und Petrus, der die Einheit der Kirche im Amt repräsentiert. Weitere wesentliche Themen Adriennes und dadurch von Balthasars sind unter anderen auch die Theologie der Stellvertretung aus einer entfalten Schau der Kirche als *Communio Sanctorum* und die tiefe Deutung der evangelischen Räte, besonders der von Adrienne betonten „Beichthaltung“ als Ausdruck liebenden Gehorsams. Stets ist Balthasars und Adriennes Bemühen erkennbar, das so persönlich Erfahrene in größtmöglicher Weise zu objektivieren und für die Kirche zur Verfügung zu stellen.

Gleichwohl erstaunt (und befremdet stellenweise) gerade der dritte Teil des Buches am meisten. Er enthält „Exerzitien aus der Sicht des Himmels“. Er soll als „Anhang“ an die ersten beiden Teile, den Werdegang der beiden Gründer und den „Weisungen“ an die Gemeinschaft, nach dem Willen des Autors ein Beispiel der Zusammenarbeit der beiden geben: Balthasar hatte 1950 Exerzitien gegeben und Adrienne hatte „das außergewöhnliche Charisma“ erhalten, „die Exerzitienvorträge aus der Perspektive des Himmels mitanzuhören“ (S. 145). Die Anweisung für dieses Vorgehen habe der hl. Ignatius aus dem Himmel gegeben.

Der Rezensent scheut sich, das so Geschaute und Mitgeteilte einfach bei Seite zu legen, dazu ist es zu tief und reich. Andererseits wird hier mit Selbstverständlichkeit aus der Beobachterperspektive von Geheimnissen Gottes berichtet, die einem unter gewöhnlichen Umständen den Atem verschlagen müssten, und die bis dato für das radikal Unzugängliche und vor allem Unsagbare zu gelten hatten, *Mysterium tremendum* schlechthin. Aber Balthasar veröffentlicht einen Bericht, in dem Adrienne von Speyr zum Beispiel von den inneren Regungen Gottvaters („dennoch zittert der Vater“, S. 173), etwa bei der Menschwerdung oder der Versuchung des Sohnes, berichtet, oder von einer Schau des Verhältnisses der drei göttlichen Personen im Himmel, insofern „die Welt noch nicht geschaffen ist“ (S. 184). So tief hier die Schau sein mag, so sehr fragt man sich, ob nicht gerade die Veröffentlichung solcher Einblicke die große Gefahr in sich birgt, auf das ganze Werk, besonders auch das theologische Werk Hans Urs von Balthasars einen Schatten zu werfen.

Was die „Weisungen“ für das Säkularinstitut angeht, so erfährt der Rezensent in deren Studium den Charakter einer gewissen Vorläufigkeit. Auf der einen Seite geistlich so wesentliche, wertvolle, auch neu entfaltete Einblicke über ein in dieser Weise zu gründendes und schon gegründetes Werk. Andererseits taucht die Frage nach dem Eigentlichen auf: Was ist denn nun das Spezifische, besonders das Geschichtlich-Konkrete, auch das Johanneische dieses für die Kirche so wertvollen Beitrags eines Säkularinstituts? Man ist geneigt, das ganze Buch als Verweis auf einen gottgeschenkten Anfang zu lesen, bei dem aber noch Fragen offen sind: Zeigt sich in dem Dargelegten bereits die authentische Gestalt der Johannesgemeinschaft? Ist die anvertraute Geburt bereits durchgestanden?

Stefan Oster SDB